

Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **10 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erratum

In HP 1-2/97 stellten wir den Wettbewerb für energetisch optimierte Erneuerung eines Mehrfamilienhauses vor. Die Architekten des Projektes «Synergie» in Wettingen sind Batimo AG, Bau und Energie, Olten, die Bauherrschaft ist die Aargauische Beamtenpensionskasse. Wir bitten um Entschuldigung. Redaktion Hochparterre.

Aus für die Grafikausbildung

Die Schulkommission hat für die Schule für Gestaltung Zürich folgende Entscheidung gefällt. 1. Der Studienbereich Grafik wird geschlossen. Der Entscheid folgt nicht den Richtlinien der Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK), die eine Grundausbildung auch nach der Umwandlung in eine Hochschule befürwortet. Es liegt jetzt am Kanton, die Grafikausbildung allenfalls an der Berufsschule weiterzuführen. 2. Zwei neue Studienbereiche werden eingeführt, sofern sie von Kanton und Bund subventioniert werden: «Theorie der Gestaltung und Kunst» und «Neue Medien». Studienbeginn ist im Herbst 1997. 3. Zwei neue Nachdiplomstudiengänge werden auf 1998/99 eingeführt: «Szenisches Gestalten» und «Corporate Design Management» (CODEM). Letzteres unter anderem in Kooperation mit dem Design Center Langenthal. 4. Christian Obrecht wurde als neuer Prorektor ad interim gewählt. Benjamin Hensel, der bisherige Prorektor, verlässt die Schule.

Tüftlerintelligenz

Das Urinal, vulgo Pissvase, wurde reformiert. Das neue Spülssystem wird mit dem Spülwasser selbst betrieben. Der Durchfluss setzt eine kleine Turbine in Gang, die ein Generatorli antreibt, das Elektrizität produziert. Diese wird in sogenannten Goldcaps gespeichert und öffnet auf das Signal eines Fühlers, der die Temperaturdifferenz erkennt, bei Benützung das Magnetventil der Spülung und der Kreislauf beginnt von vorn. Alle 12 Stunden oder wenn die gespeicherte Energie unter den Grenzwert sinkt, wird die Spülung automa-

tisch ausgelöst. Ein Perpetuum Mobile, ewig laufend und vandalensicher.

Kunsth Handwerk

Die Societé Brunschwig in Genf schreibt einen mit 15 000 Franken dotierten Wettbewerb für Kunsthandwerk aus. Das Thema: Art de la Table. Mitmachen können alle, die seit mindestens drei Jahren in der Schweiz wohnen. Neben dem Preisgeld winken eine Ausstellung samt Katalog. Anmeldeabschluss ist der 7. April. Info und Anmeldung: *Claudia Torrequadra, rue des Vollandes, 1207 Genf, 022 / 736 58 80; Fax: 022 / 735 59 34.*

Design und Schnaps

«Es würde uns heute nicht mehr geben, wenn wir vor rund zehn Jahren nicht angefangen hätten, konsequent auf das Erscheinungsbild zu achten. Design ist neben der Qualität des Produktes das wichtigste.» Das sagt Elisabeth Matter von der traditionsreichen Spirituosenfirma Matter-Luginbühl aus Aarberg zu Stephan Wehrle, dem Reporter der *Hotel + Tourismus Revue*. Prost!

Helfer konkurs

Einst war Eduard Helfers Architekturbüro für Bern das, was Ernst Stüchelis für Zürich war: Eine treibende Kraft. Jetzt ist alles aus. Die Helfer Architekten AG, das letzte, was von der einstigen Grösse übrig blieb, ist von Alltaten erdrückt – Konkurs.

Multimediaausbildung

Die Schule für Gestaltung Bern bietet zusammen mit der Gewerkschaft Druck und Papier ab April einen Ausbildungsgang für Multimediagegestaltung an. Gelehrt werden digitale Bild-, Ton- und Videobearbeitung, interaktive Dramaturgie, 2-D und 3-D-Animation, Screen-Design, Homepage-Gestaltung und Projektmanagement. Die Ausbildung findet jeweils am Freitag und am Samstag statt und dauert ein Jahr. Voraussetzung ist eine abgeschlossene Berufsausbildung, gestalterische Kenntnisse sowie Erfahrung mit den üblichen Computerprogrammen. Das Kursgeld

Die Präqual So heisst die neue Krankheit der Architekten, ein Leiden, das vom Gatt-Virus übertragen wird. Diese Qual ist unheilbar und muss erduldet werden. Die Verträge gelten.

Fangen wir vorne an. Nur die öffentliche Hand muss, die Privaten dürfen. Ausschreiben nämlich. Denn es regiert das Gesetz der Öffnung der Märkte. Die Gemeinde Hintergiglen will bauen. Dafür sucht sie einen Architekten und schreibt vorschriftsgemäss die Architekturarbeiten europaweit aus. Es melden sich 500 aus sieben Ländern. Der Gemeinderat schreitet zur Präqualifikation und wählt seine Männer aus: je einen aus Ober-, Vorder- und Untergiglen, jeder ein Steuerzahler von Hintergiglen. Sie dürfen alle eine Honorarofferte einreichen, und der Billigste kriegt den Auftrag. Das ist regelkonform. Und dem sagt man Öffnung.

Und eigentlich ist mit dieser wahren Geschichte schon beschrieben, um was es geht. Die Bauherren wollen die Anonymität knacken. Das was im SIA-Jargon schönfärbisch «erfahrungsorientiertes Verfahren» heisst, muss mit Abschaffung des Architektenwettbewerbs übersetzt werden. Die Folgen aufzuzählen, kann man sich im Detail ersparen. Stichworte sind: die Jungen chancenlos, die Etablierten unter sich, die Qualität ein Fremdwort.

Dieses Verfahren ist schlechter als der alte eingeladene Wettbewerb. Dort hatten die Juroren wenigstens noch ihre jungen Protegés eingeschleust und ihnen gezielt Chancen eröffnet. Wohlverstanden, der Wettbewerb war trotzdem anonym. Das Projekt zählte, nicht die Referenzliste. Heute sind mittels Präqualifikation alle Wettbewerbe zu eingeladenen geworden, nur sind sie nicht mehr anonym. Die Architekten stöhnen und verlangen ganz normale, offene Wettbewerbe, wogegen im Prinzip niemand etwas hat. Nur im Besonderen sind die Veranstalter dagegen. Zu viele Teilnehmer ist ihr Hauptargument. Wie soll man bei 300 Projekten noch seriös jurieren können! Ermüdungserscheinungen plagten das Preisgericht und Ungerechtigkeit schleiche sich ein. Auch sei der volkswirtschaftliche Unsinn zu bedenken. 300 Architekten, jeder müsse 50 000 Franken einsetzen, macht schon 15 Millionen für die Katz! Dass jede Jury ungerecht ist, weil sie von Menschen abhängt, damit haben sich die Architekten längst abgefunden und die 15 Millionen (15?) die sind Weiterbildungskosten. (Würde man ihnen Forschung sagen, wären sie subventionsberechtigt.) Und wie oft sind es wirklich 300 Teilnehmer? Macht mehr Wettbewerbe und die Teilnehmerzahl sinkt.

Solche Weiterbildung ist auch für die Bauherrschaften nötig. Damit sie mit den Architekten zusammen neue Verfahren entwickeln, die mit der grossen Zahl umzugehen wissen. Im Vordergrund steht der zweistufige Wettbewerb, der zuerst Konzepte verlangt und nur bei den für die zweite Stufe Auserkorenen ganze Projekte. Ein «Ideenwettbewerb mit beschränkten Anforderungen» nennt das die SIA-Sprache. Die Bauherren wollen aber lieber die Anonymität knacken. Sollte das zweistufige Verfahren Schule machen (hoffentlich), so müssen auch die Architekten dazu lernen. Sich verständlich auszudrücken. Weniger selbstverliebt, dafür etwas klarer. Und wer behauptet, das Konzept könne keine Auskunft über die Qualität der Architektur geben, weil die Materialisierung fehle, dem sei entgegengehalten, ob die Materialisierung denn kein Konzept brauche? Die Qual ist noch nicht ausgestanden, denkt der Stadtwanderer.